

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	13
2	Sozialpädagogische Hilfe und Übergänge: Einführung, theoretische Perspektive und Forschungsstand	21
2.1	Übergänge Jugendlicher in den Beruf im Kontext sozialer Ungleichheit – Einführung in das Themenfeld	22
2.1.1	Strukturen von Selektion und sozialer Benachteiligung	23
2.1.2	Bearbeitung von Benachteiligung durch (sozial-)pädagogische Hilfen: Benachteiligtenförderung, Übergangssystem und Übergangsberatung	26
2.2	(Normal-)Lebenslauf, Biografie und institutionalisierte Übergänge: diskursive Herstellung und Artikulation von Übergängen	33
2.2.1	Theoretischer Blick: strukturierte Steuerung und Konstruktion von Biografie	33
2.2.2	Forschungsbefunde: Bewältigungsstrategien Jugendlicher im Kontext institutionalisierter Übergänge	40
2.3	Übergänge im Kontext sozialpädagogischer Hilfen.....	48
2.3.1	Theoretischer Blick: Soziale Arbeit und sozialpädagogisches Handeln als wohlfahrtsstaatliche und institutionelle Regulierungsform von Übergängen.....	49
2.3.2	Forschungsbefunde: pädagogische Interaktionen als Rahmen der Nutzung, Aneignung und Ausgestaltung (sozial-)pädagogischer Hilfen.....	62
2.4	<i>Doing Transitions</i> oder die Herstellung und Gestaltung von Übergängen	72
2.5	Sozialpädagogische Hilfen und die relationalen Zusammenhänge diskursiver Bezüge, institutioneller Regulierung und individueller Bewältigung: Zwischenfazit.....	76
3	Methodologische Konsequenzen und methodischer Zugang	79
3.1	„Biografie“ als Zugang zur Relevanz (sozial-)pädagogischer Übergangshilfen	82

3.2	Diskurstheoretische Sensibilisierung als Erweiterung eines biografischen Blicks auf (sozial-)pädagogische Übergangshilfen	85
3.2.1	Diskursive Bezüge in der Biografieforschung	86
3.2.2	Theoretische Verbindungslinien von Biografie und Diskurs....	87
3.3	Forschungsdesign und -feld	92
3.3.1	Kontext der empirischen Daten: Evaluation der Berufseinstiegsbegleitung	93
3.3.2	Erhebung und Auswahl der Fälle.....	94
3.4	Auswertungsmethoden und -schritte	98
3.4.1	Datenaufbereitung.....	99
3.4.2	Biografische Fallrekonstruktion nach Rosenthal	99
3.4.3	Methodische Verbindungslinien von Biografie und Diskurs..	101
3.4.4	Diskurskritisch sensibilisierte Biografieanalyse: methodisches Vorgehen.....	104
3.4.5	Thematisches Kodieren der Interviews.....	110
4	Biografische Bedeutung (sozial-)pädagogischer Hilfe im Lebenslauf: empirische Ergebnisse	113
4.1	Berufseinstiegsbegleitung als institutionelle Regulierungsform von Übergängen	114
4.1.1	Rechtliche Verankerung, Zielgruppe, Zielsetzung und Förderdauer.....	114
4.1.2	Expert*innengespräche zur Einführung der Berufseinstiegsbegleitung.....	119
4.2	Fallrekonstruktion von Vanessa: „Ich hab’ zuerst dagegen getan, weil ich gedacht hab’ »Das ist doch irgendwas für dumme Leute«.“	124
4.2.1	Fallporträt	124
4.2.2	Analyse der Erzähl- und Interviewsituation.....	124
4.2.3	Vanessas Präsentation ihrer Lebensgeschichte	126
4.2.4	Kontrastiver Vergleich Vanessas erlebter und erzählter Lebensgeschichte	128
4.2.5	Vanessas Nutzungs- und Hilfeverlauf	158
4.3	Fallrekonstruktion von Medine: „Ach, das ist wirklich, ich vertrau keinem mehr an dort.“	161
4.3.1	Fallporträt	161

4.3.2	Analyse der Erzähl- und Interviewsituation.....	162
4.3.3	Medines Präsentation ihrer Lebensgeschichte	164
4.3.4	Kontrastiver Vergleich Medines erlebter und erzählter Lebensgeschichte.....	166
4.3.5	Medines Nutzungs- und Hilfeverlauf.....	187
4.4	Wahrnehmung von Hilfe aus biografischer Sicht – erste Ergebnisse aus den Fallrekonstruktionen	190
4.5	Hilfe(be)deutungen aus biografischer Sicht – ein Blick auf weitere (sozial-)pädagogisch unterstützte Biografien Jugendlicher im Übergang.....	194
4.5.1	Fallporträts.....	194
4.5.2	Herausforderungen des Übergangs als Anknüpfungspunkte (sozial-)pädagogischer Hilfe.....	200
4.5.3	(Be-)Deutung, Zuschreibung und Inanspruchnahme (sozial-)pädagogischer Hilfe.....	208
4.6	Hilfe(be)deutungen aus biografischer Perspektive – Zwischenfazit	220
5	Schlussbetrachtungen	223
5.1	Wohlfahrtsstaatliche Gestaltung und Institutionalisierung von Hilfe und darin eingelagerte Adressierungen.....	229
5.2	Nutzung, Positionierung und (Be-)Deutungszuschreibung von Hilfe seitens Jugendlicher	237
5.3	Hilfe als Interaktion zwischen Adressierung, Nutzung und Bedeutungszuschreibung – Hilfe als Modus der Gestaltung von Übergängen.....	242
5.4	Fazit zu sozialpädagogischer Hilfe	248
6	Literaturverzeichnis.....	253
7	Anhang.....	269

1 Einleitung

Eine weitere Arbeit zum Übergang Schule-Beruf? Ja, und das aus gutem Grund. Schließlich werden Übergänge Jugendlicher von der Haupt- und Förderschule in Erwerbsarbeit im öffentlichen Diskurs oftmals in Zusammenhang mit der Frage nach deren *Ausbildungsfähigkeit* oder auch nach *benötigten* Unterstützungsmöglichkeiten gebracht, wobei die Perspektive von Jugendlichen eher vernachlässigt, nicht berücksichtigt oder sogar negiert wird. Vielmehr wird gefragt, warum Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben und Jugendliche gleichzeitig keinen Ausbildungsplatz finden. Es wird gefragt, spekuliert und geforscht, warum Jugendliche den Übergang nicht *erfolgreich* bewältigen, warum Jugendliche in das Übergangssystem münden und warum sie im Anschluss trotzdem keinen Ausbildungsplatz finden. Daten werden gesammelt und Ursachen gesucht. Es wird nach Bewältigungsstrategien und Unterstützungsmöglichkeiten gefahndet. Berufsorientierungsangebote werden bereitgehalten, ausgestaltet und ausgebaut. Kurz: Es werden Anstrengungen unternommen, die durch Aktivierung, Aufklärung und Information versuchen, Jugendliche in Ausbildung zu bringen. Mit diesen Ansätzen wird nicht nur die defizitäre und zuschreibende Sicht auf Jugendliche reproduziert und Jugendlichen selbst das *Versagen* bei Übergängen zugeschrieben, sondern anscheinend auch von der Wirksamkeit von Übergangshilfen ausgegangen – schließlich wird seitens des Bundes und der Länder in die Evaluation dieser Maßnahmen investiert. Jedoch bleibt unhinterfragt, *wie* Jugendliche (sozial-)pädagogische Hilfen wahrnehmen, welche Relevanz und Bedeutung sie ihnen in ihrem Leben zuschreiben und *inwiefern* sozialpädagogische Hilfeleistungen im Übergang das Zurechtkommen mit begrenzten Wahlmöglichkeiten befördern und sie als Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten i. S. von sozialer Mobilität dienen können. Diese Fragen nimmt die vorliegende Arbeit zum Ausgangspunkt und zeigt anhand biografischer Fallrekonstruktionen Jugendlicher sowie in Auseinandersetzung mit theoretischen Bestimmungen und empirischen Erkenntnissen zum komplexen Themenfeld der Übergänge Jugendlicher in Ausbildung, dass sozialpädagogischer Hilfe eine bedeutende Rolle für die Herstellung und Gestaltung von Übergängen zukommt. Grundsätzlich stehen das *Wie*, die Prozesse und die biografische Perspektive der Jugendlichen im Vordergrund des Erkenntnisinteresses.

Diese etwas zugespitzt formulierte Hinführung verweist auf das sichtbare gesellschaftliche Phänomen, dass Übergänge für sogenannte *benachteiligte* Jugendliche *Sollbruchstellen* im Lebenslauf darstellen können und sie für einige junge Menschen enorme Risiken des sozialen Ausschlusses bereithalten. Durch sie wird außerdem bewusst gemacht, dass an Übergängen soziale Ungleichheit sichtbar wird, die durch sozialpädagogische Hilfen bearbeitet

werden soll, und an ihnen „gesellschaftliche Normen und Normalitätserwartungen verhandelt, individuelle und kollektive Unsicherheiten und Ungewissheiten bearbeitet sowie soziale Strukturen von Ungleichheit, Ein- und Ausschluss reproduziert werden“ (Walther et al. 2016: 3). Dabei sind Übergänge, verstanden als „Prozess eines Statuswechsels im Lebenslauf“ (Stauber/Schröder 2014: 238; vgl. auch Walther/Stauber 2013) oder „in sozialen Positionierungen“, komplexe Phänomene, die mit „sozialen Dienstleistungen“ verknüpft sind und über die gesellschaftliche Teilhabechancen reguliert werden (Stauber/Schröder 2014: 238). Hilfen im Übergang von der Schule in den Beruf werden offeriert und gewährt, um – so zumindest die proklamierte Zielvorgabe von Übergangshilfen – ungleiche Bildungschancen und soziale Ungleichheiten zu bearbeiten resp. zu kompensieren. Dabei drücken sich an der Schnittstelle Schule und berufliche Ausbildung jene Ungleichheiten aus, die Jugendlichen der unteren Bildungsgänge aufgrund persönlicher Merkmale zugeschrieben werden, die aber auch durch die Strukturen des Schul- und Bildungssystems hervorgebracht werden und die sich an den Schnittstellen der Systeme manifestieren. Demnach sind nicht Übergänge per se problematisch, sondern sie werden gerade für eine bestimmte Gruppe junger Menschen problematisiert und rufen aufgrund normativer Zuschreibungen von Hilfebedarf (sozial-)pädagogische Hilfen auf den Plan, die wohlfahrtsstaatlich gewährt sind.

Dass nicht alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen gleiche Chancen auf einen *linearen* Lebenslauf haben, kann einerseits als Ausdruck normativ geprägter Lebenslaufvorstellungen gedeutet werden, andererseits ist es Ausdruck von institutionellen Selektionsmechanismen und sozialen Ungleichheiten, die potenziell auch als Ausschlussmechanismen wirken. Dabei kommt in Deutschland dem Übergang von der Schule in Ausbildung oder Erwerbstätigkeit eine besondere Bedeutung zu, manifestieren sich in ihm doch die Weichenstellung für den weiteren Lebensverlauf sowie Prozesse sozialer Positionierung, Reproduktion und Integration (vgl. Balzereit/Kolbe 2014: 50; Walther 2014c: 78; Niemeyer 2008: 14) und damit auch die „Platzierung im System gesellschaftlicher Arbeitsteilung“, die durchaus entscheidend für „die individuellen Entwicklungs- und die gesellschaftlichen Teilhabechancen der nachwachsenden Generationen“ (Brüggemann/Krüger-Potratz/Rahn 2011: 293; vgl. auch BMBF 2017) sein können. In der Konsequenz sind gesellschaftliche Teilhabeansprüche an *gelingende* Übergänge in Erwerbsarbeit gekoppelt; *Scheitern* hingegen wird als „Ausdruck von Marginalisierung und/oder Ursache von Abweichung“ gefasst, ist „Anlass wohlfahrtsstaatlicher Integrationsbemühungen“ und geht mit Vorstellungen eines erreichbaren und gültigen *Normallebenslaufs* einher (Walther 2014c: 78). Auf *Abweichungen* hiervon wird mit einem zugewiesenen *Hilfebedarf* reagiert, der im Rahmen unterschiedlicher Maßnahmen, Projekte und Programme bearbeitet werden soll. Insbesondere Jugendliche der Haupt- und Förderschulen werden auf-

grund ihres Bildungsweges und damit einhergehender defizitärer Zuschreibungen (vgl. Walther 2002; Oehme 2007) als Teilnehmer*innen (sozial-)pädagogischer Übergangshilfen adressiert. Grundsätzlich dienen diese Maßnahmen dazu, die (zugewiesenen) Problemlagen Jugendlicher aufzufangen und aufzubrechen, was gemessen an der Anzahl junger Menschen, die im Anschluss an diese Maßnahme in Ausbildung übergehen (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018), jedoch nur bedingt gelingt. Als Reaktion hierauf ist der weitere Ausbau von Hilfen zu deuten, die in Form unterschiedlicher Projekte, Programme und Maßnahmen zur Berufsorientierung, Berufsberatung sowie zum Erwerb von Kompetenzen und Soft-Skills mittlerweile bis in die Schulen hinein reichen, was als Vorverlagerung zu deuten ist. Sie zielen darauf, Handlungsfähigkeit (wieder) herzustellen, um Übergänge bewältigen zu können. Dabei wird Soziale Arbeit zur wichtigen Akteurin im Übergang und (sozial-)pädagogische Hilfe zum zentralen Gestaltungselement für sogenannte *benachteiligte* Jugendliche an der Schnittstelle von Schule und Beruf, um Chancengleichheit herzustellen. Sie greift im Sinne ihres wohlfahrtsstaatlichen Auftrages und bildet eine „Brückenfunktion“ zwischen System (bspw. Politik, Ökonomie, Recht) und Lebenswelt (bspw. Familie, Freunde, soziale Netzwerke) (Galuske 2002: 135). Damit agiert sie sowohl im Auftrag der Sozialpolitik (bzw. des Wohlfahrtsstaates) als auch im Auftrag der Adressat*innen. Im Zuge dessen erhebt sie den Anspruch, Benachteiligungen und Ungleichheiten junger Menschen zu bearbeiten und zu kompensieren, zielt auf die Herstellung von Chancengleichheit und die Vermeidung sozialer Ausschließung (vgl. Bommers/Scherr 2000: 13), reproduziert aber auch, wie zu zeigen sein wird, Ungleichheit, sozialen Ausschluss und Stigmatisierungen. Aus einer übergangstheoretischen Perspektive heißt das auch, dass davon ausgegangen wird, dass in Übergängen Ungleichheiten wirksam werden, die bearbeitet werden sollen, wenngleich normativ gerahmt gilt, dass durch die sozialpädagogische Bearbeitung von Übergängen vermeintlich auch Ungleichheit außer Kraft gesetzt wird.

Mit der Ausrichtung der vorliegenden Arbeit auf die biografische Relevanz von Übergangshilfen für Jugendliche wird ein bekanntes Phänomen – der Übergang Jugendlicher von der Schule in den Beruf – durch eine neue theoretische Brille (2) betrachtet und mit Hilfe eines komplexen Untersuchungsdesigns analysiert (1).

- (1) Ausgehend von biografischen Erzählungen Jugendlicher wird die Bedeutung von Übergangshilfen für die Jugendlichen rekonstruiert sowie deren subjektiv-biografische Bewältigungsstrategien nachgezeichnet. Hierbei wird auf Herstellungs- und Gestaltungsprozesse im Kontext von übergangsbezogenen Hilfeleistungen rekurriert.
- (2) Die Perspektive der Arbeit strebt, ausgehend von der Forschungsperspektive *Doing Transitions*, ein reflexives Übergangsverständnis an und denkt

Übergänge als relationales Zusammenspiel diskursiver Artikulationen, institutioneller Regulierungsweisen und subjektiv-biografischer Bewältigungsprozesse. Dies macht es erforderlich, nachzuzeichnen, *wie* (sozial-)pädagogische Übergangshilfen mit gesellschaftlichen oder institutionellen *Normalitäts*vorstellungen verwoben sind, *inwiefern* Hilfen darauf zielen, *Benachteiligungen* Jugendlicher zu bearbeiten und welchen Einfluss die Funktionsweisen eines aktivierenden Wohlfahrtsstaates auf Übergangshilfen haben. Zudem sensibilisiert das Konzept *Doing Transitions* für die Relation von biografischer Bewältigung von Übergängen, institutionellen Regulierungsformen und diskursiven Formen der Herstellung und Gestaltung von Übergängen. Konkret nimmt der Ansatz *Doing Transitions* (in Anlehnung an das Konzept *doing difference*) „die gesellschaftliche Herstellung von Übergängen“ in den Blick und thematisiert das „Wechselspiel zwischen unterschiedlichen Vergesellschaftungsebenen und Praktiken der Gestaltung“ (Walther/Stauber 2018: 912). Das Konzept differenziert auf einer analytischen Ebene diskursive, institutionelle und individuelle Modi der Gestaltung von Übergängen, was bedeutet, dass „auf der diskursiven Ebene die Thematisierung von Übergängen, auf der institutionellen Ebene die Regulierung von Übergängen sowie auf der individuellen Ebene ihre subjektiv-biografische Bewältigung“ (ebd.: 912f.) relevant gemacht werden. Dem folgend, lassen sich schulische und außerschulische Übergangshilfen mit dem Konzept *Doing Transitions* als institutionelle Formen der Herstellung und Gestaltung von Übergängen fassen, die insbesondere Jugendliche der Haupt- und Förderschulen aufgrund ihres Bildungsweges und damit einhergehender defizitärer Zuschreibungen (vgl. Walther 2002; Oehme 2007) als Teilnehmer*innen der Hilfen adressieren. Zudem können diskursiv hergestellte und normativ geprägte Vorstellungen des *Normallebenslaufs* als grundlegende Rahmung institutioneller sozialpädagogischer Hilfeleistungen gefasst werden, die sich auch in den handlungstheoretischen Grundzügen sozialpädagogischer Arbeit und Hilfe spiegeln.

Der Anspruch, *Übergänge* unter einer *Doing Transitions* Perspektive zu bearbeiten, liegt darin, einen „Beitrag zu einem erweiterten Verständnis von Übergängen“ zu leisten und dies als „Praxis“ zu verstehen, „mittels derer individuelle Lebensverläufe im gesellschaftlichen Kontext strukturiert, koordiniert und normiert werden“ (Walther et al. 2016: 4).

Dabei liegt der Erkenntnisgewinn der Arbeit darin, anhand biografischer Erzählungen Jugendlicher nachzuzeichnen, welche Rolle, Relevanz und Bedeutung Jugendliche (sozial-)pädagogischen Übergangshilfen zuschreiben. Angesichts des Ausmaßes institutionalisierter Hilfe im Übergang Schule/Beruf ist dieser Zusammenhang deutlich unterreflektiert. Konkret wird in der vorliegenden Arbeit danach gefragt, *wie* Jugendliche der *unteren* Bildungsgänge institutionelle Gestaltungsformen, die als Hilfe im Übergang

deklariert werden, wahrnehmen. *Wie* nutzen und deuten sie diese? Und *wie* wird (sozial-)pädagogische Hilfe im Übergang für jugendliche Nutzer*innen relevant (gemacht)? In diesem Kontext stellt sich auch die Frage, ob und inwiefern durch Hilfe individuell zugesprochene Benachteiligung aufgehoben werden kann.

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt demnach auf der Rekonstruktion von Hilfeprozessen, wodurch zum einen nachgezeichnet wird, *wie* durch sozialpädagogische Hilfestellungen Übergänge überhaupt erst hergestellt, *wie* durch sie Übergänge aber auch gestaltet werden und *wie* sie soziale Benachteiligungen beeinflussen oder als Hilfestellung der Lebensbewältigung zu begreifen ist. Zum anderen wird deutlich werden, *wie* Jugendliche durch biografische Aneignungs- und Bildungsprozesse (sozial-)pädagogischer Hilfe Übergänge herstellen und gestalten. In diesem Kontext können letztlich Überlegungen hinsichtlich der Prozesshaftigkeit, der Möglichkeiten und Grenzen (sozial-)pädagogischer Erziehung, Bildung und Hilfe sowie der Deutungen und der biografischen Nachhaltigkeit pädagogischer Hilfen diskutiert werden.

Um der Forschungsfrage, die zum einen auf die Subjektebene abhebt und zum anderen den Verlauf (sozial-)pädagogischer Hilfe berücksichtigen will, gerecht zu werden, fußt die Auswertung auf Interviews mit Teilnehmer*innen einer Übergangshilfe, die im Rahmen einer Längsschnittuntersuchung erhoben wurden. Das Interviewmaterial wurde teilweise mittels biografischer Fallrekonstruktion nach Rosenthal (vgl. Rosenthal 1995, 2011) ausgewertet, teilweise thematisch kodiert (vgl. Flick 2007). Konkret heißt das, dass in einem ersten Schritt zwei Fallrekonstruktionen erstellt wurden, mittels derer Übergangs- und Hilfeverläufe der Biograf*innen nachgezeichnet wurden. Diese Hilfeverläufe wurden durch drei weitere Biografien ergänzt, wobei zu allen drei Erhebungszeitpunkten problemzentrierte Interviews mit narrativem Erzählimpuls geführt wurden, um letztendlich Hilfe-deutungen aus Sicht jugendlicher Nutzer*innen analysieren zu können.

Im Sinne der Forschungsfrage der Dissertation sowie ihrer Rahmung durch die Forschungsperspektive *Doing Transitions* bedurfte es einer methodischen Weiterentwicklung, mit der es möglich wurde, die individuelle Ebene der Herstellung und Gestaltung von Übergängen in ihrer Verwobenheit mit diskursiven und institutionellen Praktiken in den Blick zu nehmen. Dafür wurde der biografische Ansatz um einen diskurskritisch sensibilisierten Blick erweitert. Mit dieser Erweiterung gelang es aufzuzeigen, wie Jugendliche die durch institutionelle Akteur*innen aufgerufenen und artikulierten Diskurse des Wissens und Könnens, von Erfolg und Scheitern im Übergang im biografischen Sprechen aufrufen. Ebenso konnte rekonstruiert werden, inwiefern sich die durch Jugendliche aufgerufenen Bedeutungszuschreibungen (sozial-)pädagogischer Hilfe in lebenslaufspezifischen Normalitätsannahmen abzeichnen. So konnten Prozesse subjektiv-biografischer Bewältigung von

Übergängen in ihrer Verwobenheit mit diskursiven Artikulationen und institutionellen Regulierungsformen abgebildet werden.

Methodisch folgt die Arbeit dabei der Annahme, dass durch die diskurstheoretische Sensibilisierung der Biografieanalyse diskursive Anrufungen, Adressierungen und Artikulationen in biografischen Narrationen sichtbar(er) werden. Dabei geht es darum, aufzuzeigen, *wie* sich Diskurse als machtvolle Strukturen und Gegebenheiten in biografischen Erzählungen von Jugendlichen widerspiegeln, wie sie diese aber auch herstellen, rahmen und gestalten. Letztlich zeigen die Hilfeverläufe von Jugendlichen, dass Übergänge institutionell hergestellt, verhandelt und bewertet werden, die Bewertung jedoch abhängig ist von normativen/diskursiven/gesellschaftlichen Vorstellungen von schulischen Anschlussperspektiven, von *Erfolg* und *Scheitern* im Übergang, aber auch von *Hilfe* und *Hilfebedarf* im Übergang. Ebenso sind Fragen nach Chancen und Möglichkeiten, *Gelingen* und *Scheitern* von Übergangsberatung und -hilfe durch (sozial-)pädagogische Akteur*innen untrennbar verwoben mit wohlfahrtsstaatlichen Regelungen, Gesetzestexten und dem Stellenwert der Erwerbsarbeit für Gesellschaften, der einhergeht mit gesellschaftlichen Definitionen von *Erfolg* und *Misserfolg*. Hier wird auch die gesellschaftliche Macht deutlich, der *Subjekte* unterworfen sind und die sich dadurch nur in begrenzten, ihnen vorgegebenen Rahmen bewegen können.

Die vorliegende Arbeit bewegt sich also im Spannungsverhältnis zwischen Übergängen und (sozial-)pädagogischer Hilfe und fragt, wie sich (sozial-)pädagogische Hilfe im Übergang als Prozess zwischen biografischer Aneignung und institutioneller Regulierung vollzieht. Sie zielt darauf, für die relationalen Zusammenhänge und Bezüge zwischen unterschiedlichen Akteur*innen, Prozessen, Institutionen und gesellschaftlichen Regulierungsweisen im Kontext (sozial-)pädagogischer Hilfe ebenso zu sensibilisieren wie dafür, (sozial-)pädagogische Hilfe im Übergang aus Perspektive jugendlicher Nutzer*innen zu hinterfragen.

Für diese Zielstellung wird in *Kapitel 2* nach einer thematischen Einführung in die Strukturen von Selektion und Benachteiligung sowie in die Formen der Übergangshilfe entlang theoretischer und empirischer Bezugspunkte gezeigt, dass Übergänge im Lebenslauf als Mechanismen von Vergesellschaftung zu deuten sind. Es wird theoretisch dargelegt, dass der (*Normal-*) Lebenslauf Lebensphasen strukturiert, was durch Gatekeeper im Lebenslauf reguliert, und durch Biografizität immer wieder aufgerufen und damit aktualisiert wird. Anhand von empirischen Forschungsergebnissen werden die damit einhergehenden Herausforderungen für sogenannte *benachteiligte* Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf benannt und auf ihre Bewältigungsstrategien im Kontext institutionalisierter Übergänge eingegangen. Hierbei wird herausgearbeitet, dass es darum gehen muss, subjektiv-biografische Bewältigungsstrategien in ihren relationalen Bezügen zu gesellschaftlichen Zusammenhängen, artikulierten Diskursen bzw. diskursiven